

Fritz B. Simon

Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28

Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

10.2.4 Zeitliche Abstände können größer oder kleiner sein, d.h. die zeitliche Distanz zwischen den unterschiedenen, diachronen Ereignissen kann unterschiedlich sein.

Zeit und Raum sind als zusammengesetzte Einheiten zu betrachten. Sie können daher zerteilt und zusammengesetzt werden. Daher können sie gemessen werden, denn sie lassen sich in Einheiten zerteilen, die dividierbar und addierbar sind und sich standardisieren lassen. Daher können sie dann allgemein als Maßstäbe von Zeit und Raum verwendet werden, die nicht mehr von der Subjektivität des individuellen Zeit- und Raumerlebens bzw. der individuellen Fähigkeit, eine eigene Zeit und eigenen Raumdimensionen zu konstruieren, abhängen.

Jeder Teil der Dauer ist wieder Dauer, jeder Teil der Ausdehnung ist Ausdehnung; beide sind der Addition und Division *in infinitum* fähig. Immerhin aber dürften diejenigen *kleinsten Teile von Raum und Dauer, von denen wir noch klare und deutliche Ideen haben*, am besten dazu geeignet sein, als die einfachen Ideen dieser Art zu gelten, aus denen unsere komplexen Modi des Raumes, der Ausdehnung und der Dauer gebildet werden können. Ein so kleiner Teil der Dauer mag ein *Moment* heißen; er ist die Zeit, die eine einzige Idee in unserem Geist innerhalb der Kette der gewöhnlichen Aufeinanderfolge aller Ideen ausfüllt.

Locke, John (1689): Versuch über den menschlichen Verstand. Zweites Buch, Kap. XV, 9. Hamburg (Felix Meiner), 4. Aufl. 1981, S. 236 f.

10.2.5 Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind **Konstrukte**, die **hier und jetzt** stets aufgrund charakteristischer imaginativer Fähigkeiten des Beobachters konstruiert werden können: **erinnern** und **erwarten**.

Ohne einen Beobachter, der sich erinnert – ob nun aufgrund seines eigenen Gedächtnisses oder irgendwelcher externer Medien der Geschichtsschreibung, ist egal – gäbe es keine Vergangenheit, denn man lebt immer nur hier und jetzt, und man wüsste nichts von früheren Zeiten.

Analoges gilt für die Zukunft. Man muss sie sich vorstellen können, auf sie hoffen oder sie befürchten, um überhaupt etwas von der Zukunft zu ahnen – wissen kann man ja eh nichts von der Zukunft (science fiction hin oder her).

Die Zeitspanne zwischen Vergangenheit und Zukunft, in der das Irreversibelwerden einer Veränderung sich ereignet, wird als Gegenwart erfahren. Die Gegenwart dauert so lange, wie das Irreversibelwerden dauert.

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 117.

Die jeweils aktuelle Gegenwart ist kurz und so ausgelegt, daß in ihr alles, was überhaupt geschieht, gleichzeitig geschieht. Sie wird aber zur Zeit, wenn sie als Trennung eines »Vorher« und eines »Nachher«, einer Vergangenheit und einer Zukunft aufgefaßt wird. Sinn erscheint daher in der Zeit und kann jederzeit auf zeitliche Unterscheidungen umschalten, das heißt: Zeit benutzen, um Komplexität zu reduzieren, nämlich Vergangenes als nicht mehr aktuell und Künftiges als noch nicht aktuell zu behandeln. Wenn (nur wenn!) diese Unterscheidung angewandt wird, kann man über Vergangenheit Redundanzen erzeugen und über Zukunft Varietät; und erzeugen heißt: in der Gegenwart präsent machen.

Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 53.

10.2.5.1 Die in der Gegenwart konstruierte Vergangenheit soll **gegenwärtige Vergangenheit** genannt werden.

Die Vergangenheit ist nicht mehr das, was sie früher einmal war. Genaugenommen war sie das auch nie. Zum einen kann ja keiner sagen, wie sie »wirklich« war, selbst wenn er zum Zeitpunkt x oder y Zeitzeuge gewesen sein sollte, da seine Perspektive immer nur sehr begrenzt ist; zum anderen sollte nie vergessen werden, dass über die Vergangenheit immer nur in der jeweils aktuellen Gegenwart gesprochen wird. Und in jeder Gegenwart und bedingt durch den aktuellen Zustand des Beobachters und die Funktion der Vergangenheit für ihn in der Gegenwart, wird die Vergangenheit jeweils anders konstruiert und (vermeintlich) erinnert.

Dass jeweils die Sieger in kriegerischen Konflikten bestimmen, wie die Vergangenheit zu beschreiben und der Lauf der Geschichte zu erklären ist, bezweifelt man ja heute in der Geschichtsforschung auch nicht mehr. Man bastelt sich die Vergangenheit immer so, dass sie zu den Bedürfnissen in der Gegenwart passt (z.B. als Legitimation für eigene Taten).

10.2.5.2 Die in der Gegenwart konstruierte Zukunft soll **gegenwärtige Zukunft** genannt werden.

Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie früher mal war ... Denn wenn über die Zukunft gesprochen wird, über die – nach heutigem Wissenstand – niemand aus eigener Erfahrung etwas sagen kann, handelt es sich immer um Fiktion. Und solche Fiktionen können sehr unterschiedlich ausfallen – von Hoffnung auf »blühende Landschaften« getränkte, schön gefärbte Illusionen bis zu schwarzsehenden Untergangsfantasien. Immer ist die in der Gegenwart konstruierte Zukunft Ausdruck und Merkmal bzw. Symptom der Aktualität der Gegenwart; und die Potenzialität der Zukunft kann sinnstiftend oder sinnentleerend wirken.

Die gegenwärtige Zukunft ist der Widerspruchsmultiplikator. Die künftigen Gegenwarten eröffnen dagegen die Möglichkeit, etwas zu vertagen und später zu erledigen. Die eine Zeitperspektive setzt unter Druck, die andere erlöst oder lockert zumindest die Spannung.

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 515.

10.2.5.3 Gegenwärtige Vergangenheit und gegenwärtige Zukunft (= Konstrukte) sind von der **vergangenen Gegenwart** und **zukünftigen Gegenwart** (= tatsächliche Ereignisse/Prozesse) zu unterscheiden.

Die Unterschiede zwischen beiden Formen der Vergangenheit zu erforschen, ist Ziel von Historikern und Archäologen; die Unterschiede zwischen beiden Formen der Zukunft können nicht wirklich erforscht, sondern lediglich erlebt werden, wenn aus einer gegenwärtigen Zukunft schließlich eine (positiv oder negativ) überraschend andere Gegenwart geworden ist.

10.2.5.4 Die Konstruktion einer **gegenwärtigen Vergangenheit** und einer **gegenwärtigen Zukunft** sind von den aktuellen Bedingungen des Beobachters und Beobachtens, d.h. Zielen, Wünschen, Befürchtungen und Hoffnungen etc., (mit-)bestimmt, so dass **vergangene Gegenwart** wie auch **zukünftige Gegenwart** in der Regel positiv und/oder negativ idealisiert werden.

»Zurück in die Zukunft« (1985, Regie: Robert Zemeckies): Marty McFly (Michael J. Fox) und sein Freund Dr. Emmett L. »Doc« Brown (Christopher Lloyd) pfuschen in der vergangenen Gegenwart herum, was mehr oder weniger zwangsläufig Folgen für die aktuelle Gegenwart hat. So verhindert Marty bei seinem Besuch im Jahre 1955, dass seine Eltern sich kennenlernen, was dann wiederum zur Folge hat, dass seine eigene Existenz im Jahre 1985, d.h. die gegenwärtige Zukunft des Jahres 1955, in Frage gestellt wird. Nett durchdekliniert das Ganze, und ein Spiel mit Zukunft und Vergangenheit, das die Pfadabhängigkeit des »Schicksals« oder auch einfach nur die Folge vergangener Entscheidungen (vergangene Gegenwart) für die aktuelle Gegenwart (damals: zukünftige Gegenwart) verdeutlicht. Gute Gründe, nicht in der Vergangenheit rumwerkeln zu wollen, sondern die Nicht-Umkehrbarkeit der Zeit für ganz nützlich zu halten.

Wenn neue Erfahrungen zu retrospektiven Urteilen in der Zeitform der Vergangenheit führen, so ist das, was diese Urteile aussagen, wahr *gewesen*, auch wenn kein Denker der Vergangenheit darauf gekommen sein sollte. Wir leben vorwärts, hat ein dänischer Denker gesagt, aber wir verstehen rückwärts. Die Gegenwart verbreitet ein rückwirkendes Licht auf die früheren Vorgänge der Welt. Für diejenigen, die dabei mitgewirkt haben, mögen diese Vorgänge volle Wahrheit gehabt haben. Wer jedoch die späteren Aufklärungen des Verlaufs kennt, für den ist dies nicht mehr der Fall.

James, William (1907): Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus. Weinheim (Beltz) 1994, S. 95.

The Party said that Oceania had never been in alliance with Eurasia. He, Winston Smith, knew that Oceania had been in alliance with Eurasia as short a time as four years ago. But where did that knowledge exist? Only in his own consciousness, which in any case annihilated. And if all others accepted the lie which the Party imposed – if all records told the same tale – then the lie passed into history and became truth. ›Who controls the past,‹ ran the Party slogan, ›controls the future: who controls the present controls the past.‹ (S. 25)

[...]

As soon as all the corrections which happened to be necessary in any particular number of ›The Times‹ had been assembled and collated, that number would be reprinted, the original copy destroyed, and the corrected copy placed on the files in its stead. This process of continuous alteration was applied not only to newspapers, but to books, periodicals, pamphlets, posters, leaflets, films, sound-tracks, cartoons, photographs, – to every kind of literature of documentation which might conceivably hold any political or ideological significance. Day by day and almost minute by minute the past was brought up to date. In this way every prediction made by the Party could be shown by documentary evidence to have been correct, nor was any item of news, or any expression of opinion, which conflicted with the needs of the moment, ever allowed to remain on record. All history was a palimpsest, scraped clean and reinscribed exactly as often as was necessary. (S. 51f.)

Orwell, George (1948): 1984. Varna (Pretorian Media) 2021, S. 25 und 51 f.